

Zeitschrift: Heimatschutz = Patrimoine
Herausgeber: Schweizer Heimatschutz
Band: 1 (1905-1906)
Heft: 3

Rubrik: Zeitschriftenschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

**ZEITSCHRIFTEN-
SCHAU**

Heimatschutz. Dem Verteidiger der Schokoladenreklame in Nr. 291 des „Bund“, der sich auf eine „höhere Warte“ stellt, kann entgegengehalten werden, dass die Schweizer Schokolade im Ausland nicht wegen der hässlichen Reklametafeln, denen man auf Weg und Steg begegnet, bekannt und beliebt geworden ist. Der erste Exporteur Suchard war bahnbrechend durch seine Qualitätsware und später erstandene Firmen von gutem Rufe haben ebenfalls durch ihre vorzüglichen Qualitäten das Renommee der Schweizer Schokoladen aufrecht erhalten und befestigt. Suchard machte auch von jeher viel Reklame, aber nicht in so lästiger Form. Was würde man übrigens dazu sagen, wenn Zürcher oder Basler Seidenfirmen, St. Galler Stickereifirmen, Berner Käseexporteure oder Winterthurer Maschinenfabrik (Fritz Marti ist bekanntlich mehr Importeur als Exporteur) jede Mauer oder Wiese mit den hässlichen Reklamen verunstalteten. Um den Weg auf den Weltmarkt zu finden, braucht es andere Mittel als bemalte Bretter im Schweizerland herum.

(Der Bund.)

Der Umbau des Hotel Baur en Ville. Die Zürcher Architektenfirma Pflughardt & Häfeli hat, nachdem sie schon u. a. das Hotel Rigi in Luzern und den Zürcher „Gotthard“ mit Erfolg umgestaltete, den Gesamtumbau des Hotel Baur en Ville übernommen. Wer die hoteltechnische Erfahrung und die meisterhafte Dispositionsgabe der genannten Herren Architekten kennt, zweifelt nicht daran, dass der weltbekannte alte Gasthof innerlich zweckmässig und den modernsten Anforderungen entsprechend erweitert wird. Die Pläne für die Innenräume liegen uns leider nicht vor; dagegen hat man ein Schaubild der künftigen Fassade der öffentlichen Kritik unterbreitet; es ist, vom 28. Mai datiert, in der Ausgabe des Tagesanzeigers am Paradeplatz ausgestellt.

Trotz der hohen Anerkennung, die wir den praktischen und auch künstlerischen Leistungen der Herren Pflughardt & Häfeli zollen (wir denken nur an die „Werdmühle“), möchten wir doch gegen die Ausführung der neuen „Baur“-Fassade ernstliche Bedenken geltend machen. Das Hotel gehört zwar nicht zu den historischen Baudenkmalern, deren Erhaltung der Staat im kunstgeschichtlichen und ästhetischen Interesse fordern kann; und doch erscheint uns die schlichte Vornehmheit dieser nüchternen klassizistischen Fassade als ein integrierender Bestandteil des Stadtbildes der letzten Dezentennien. Die grossen, ruhigen Linien dieses Hauses, durch sechs korinthische Säulen in der Höhe von zwei Etagen gegliedert, gemahnen an die alten reservierten Fürstengasthöfe deutscher Residenzen — etwa in Kassel oder Weimar —, deren heimelige Wohnlichkeit kein modernes Grand Hotel erreicht. Wenn das nur drei Stockwerke hohe „Baur“ dem Paradeplatz im Sommer nicht die entscheidende Note gibt, so tragen die Schuld hieran einzig die viel zu hohen Bäume, die gerade an dieser Stelle tüchtig geschnitten werden sollten. Während der langen Wintermonate aber gelangt die charakteristische Gasthoffassade immer noch zur vollen Geltung. Der Prunk der nachbarlichen Bankgebäude beeinträchtigt den weissen Palazzo an der Nordseite des Platzes nicht; sein persönliches Gepräge sichert ihm in jeder Umgebung eine starke Wirkung.

Der intime Reiz dieses Hauses soll

CLICHÉS JEDER ART

Autotypien · Zinkographien

Dreifarbendruck · Galvanoplastik

Zeichnungen und Entwürfe

HANS JÖHR & BERN GENOSSEN-
WEG

D 35

L. SCHMITZ, Marchand-Tailleur, BERN

Telephon 2551 Grosses Lager in Spitalgasse 31, I

besten englischen und schottischen Stoffen

Feinste Arbeit (D 30) Eleganter Schnitt

BAU- UND KUNST-GLASEREI

A. WISSLER
vormals H. KEHRER
9 Grabenpromenade 9
BERN D 51

Schaufenster.
Einrichtungen.
(Etagages)

**A. WISSLER
BERN.**

Gestelle für alle Branchen

Grösstes Lager in Fenster-
glas, belegt und unbelegt, Roh-
glas und Bodenplatten, Matt-
glas und Mousseinglas, Farbenglas,
Glas-Jalousien, Türschoner,
Glacen, Spiegel,
Pendulengläser.

Bleiverglasungen
in mannigfaltigsten
und modernsten Dessins.

Gnomon und Schauenfenster-
figuren aller Art.
Devise und Zeichnung gratis.



Kuoni & Co., Chur Baugeschäft und
Chaletfabrik

Spezialität dekorativer Holzbauten

Kataloge und Prospekt franko

D 31

dem Umbau völlig geopfert werden. Die Hauptfassade erhält eine Etage mehr, dazu einen Dachaufbau. Im Interesse der Raumaussnützung müssen die sechs hohen Säulen fallen. Die ruhige Harmonie der jetzt zusammenwirkenden Vertikalen und Horizontalen wird aufgehoben. Im Geschmack des modernisierten Barock verteilen sich ein Dutzend Rundbalkone auf die zweite, dritte und vierte Etage. Im ersten und dritten Stock sind grosse Längsbalkone, im vierten deren zwei vorgehen. Als formaler Schmuck flankieren die erste Etage und das Dachgesimse je vier Bukettvasen, während längs der vierten Etage Fresken gedacht sind. Der durch alle die Balkone zerrissene Charakter der Fassade wird noch durch zwei eigenartige halboffene Dachseitentürme betont. Mit ihren Anklängen an nordischen Barock gemahnen diese Krönungen etwas an die Werdmühle, deren Türmen immerhin organischer aus der Fassade herauswachsen als die des „Baur“. Die Gestaltung des fünfstrigen Dachstockes zwischen diese Ecktürmchen würde in Wirklichkeit wohl nicht so unbedeutend und reizlos aussehen wie auf dem Schaubild.

Solange wir für das charakteristische vornehme Alte keine künstlerisch einleuchtendere Fassade bekommen, als sie dieses Projekt bietet, möchten wir uns für Beibehaltung der allen Zürchern und vielen Fremden lieben Säulenfassade aussprechen. Eine unumgänglich nötige Erhöhung braucht ja nicht aus dem klassizistischen Stil herauszufallen, und die wirkungsvolle Fassade des heutigen Hotel Baur en Ville könnte ohne Balkonüberfluss, Türmen und Fresken kommenden Generationen erhalten werden. Es liegt hier in der Macht des Bauherrn, ein verdankenswertes Werk praktischen Heimatschutzes zu tun. Die erprobte Leistungsfähigkeit der ausführenden Architekten bürgt dafür, dass auch mit einer solchen Konzession an die bisherige Fassade ein durchaus praktisches, zeitgemäßes Hotel aus dem alten Palazzo am Paradeplatz herausgebaut werden kann.

(Neue Zürcher Zeitung.)

Heimatschutz in Graubünden. Der jüngst veröffentlichte Piz Julierbahn-Beschluss unserer Regierung, wonach von dieser Seite gegen den ausgesprochenen Willen der betreffenden Gemeinden keinerlei Berg- und Drahtseilbahn-Projekte befürwortet werden sollen, sowie im besonderen die ablehnende Haltung, welche der Kleine Rat gegenüber dem Piz Languardbahn-Projekt s. Z. eingenommen hat, findet weit über unsere Grenzen hinaus allseitige Zustimmung.

So äusserte sich jüngst das „Journal de Genève“ dahin: „Man muss den bündnerischen Behörden den uneingeschränkten Beifall zollen, wenn sie sich gegen die Errichtung solcher Bahnen (gemeint war speziell die Piz Languard-Bahn) aussprechen. Diese Stellungnahme mögen diejenigen unbegreiflich finden, die in der Verhässlichkeit (enlaidissement) eines Landes das offensichtliche Zeichen menschlichen Fortschrittes erblicken. Aber sie wird alle die mit hoher Freude erfüllen, die noch einigermaßen das Gefühl der Ehrerbietung und der Liebe für unsere heimische Natur bewahrt haben.“

„Man muss eben die Fremden herbeiziehen!“ Das ist in der Regel der schmälliche Vorwand, womit man alle Vandalismen zu verdecken sucht. Und doch ist es je länger je mehr gerade die Fremdenwelt, die sich auflehnt und Anstoss nimmt an dieser lächerlich aufgeputzten Schweiz, die sich ihr darbietet wie eine Jahrmakts-wiese oder ein Ausstellungsplatz.“

Auch die Beschlüsse der Gemeinden

Zuz und St. Moritz auf Entfernung und Verbot aller aufdringlichen und störenden Reklamen hat weit herum allgemeinsten Beifall und lebhafteste Zustimmung gefunden. Mögen noch recht viele Gemeinden diesem lobenswerten Beispiele folgen!

Ein probates Mittel gegen die Schokoladen-Blechpest hat übrigens letztlich der bekannte Leiter eines grossen Hotels in St. Moritz-Bad in Anwendung gebracht. Er entzog den betreffenden Fabrikanten für so lange jegliche weitere Bestellung, als ihre aufdringliche Reklame im Kanton andauert. Probatum est! Macht's nach und die blechernen Schokoladentafeln verschwinden! (Der Freie Rhätler.)

Jahresversammlung des Vereins für Volkskunde in Baden. In Offenburg hielt am Sonntag, den 16. Juni, der Verein für Volkskunde in Baden eine Jahresversammlung ab. Prof. Dr. Pfaff (Freiburg) sprach über das Schwarzwaldhaus und schilderte die Entwicklung und das Besondere an ihm. Das Alter der Häuser gehe nicht über das Jahr 1500 hinaus. Nach dem Geschäftsbericht hat der Verein bereits 400 Mitglieder. Die nächste Arbeit des Vereins wird der Erforschung der Grenzen des Schwarzwaldhauses und einer Sammlung badischer Volkslieder gewidmet sein. Die nächste Versammlung wird in Pforzheim abgehalten. Eine Besichtigung des geschichtlich und baulich merkwürdigen Städtchens Gengenbach beendete die Tagung. (Frankfurter Zeitung.)

Zur Schokolade-Blechpest. Man schreibt dem Bund: In einer der letzten Nummern brachte Ihr geschätztes Blatt eine Einsendung über die Schokoladen-Reklamen, die wir nachgerade auf Schritt und Tritt bis in die entlegensten Bergdörfer antreffen. Der Schreiber dieser Zeilen hat auf einer Tour ins Berner Oberland sich überzeugen können, welchen aufdringlichen und protzigen Eindruck diese an allen Mauern und Berghäuschen aufgeklebten Senfpflaster auf Einheimische wie Fremde machen. Den Gipfelpunkt dieses Unfugs finden wir auf dem Brünig, wo an einer zirka 100 Quadratmeter haltenden Mauer bereits eine ganze Reihe dieser aller Ästhetik Hohn sprechenden Reklamen angebracht sind. Bis in kurzer Zeit soll die ganze Mauer überdeckt sein.

Es gibt Leute, die noch Verständnis für unsere schöne Landschaft besitzen, und an diese appellieren wir, besonders an unsere Behörden, damit der Verunstaltung unserer Landschaft durch hässliche Reklamen Schranken gesetzt werden. Im Kanton Waadt ist es auch gelungen, warum nicht bei uns?

Die Schokoladefirmen würden sich übrigens ein eminent grösseres Verdienst erwerben, wenn sie durch Reduzierung der immer noch sehr hoch stehenden Preise die Schokolade mehr als Nahrungsmittel in den Handel bringen wollten. (Der Bund.)

Ein alter Weidenbaum. Nicht weit von Noville, auf der Böschung des rechten Rhoneufers, in le Fort, steht, als alter Kopfholzstamm, eine bemerkenswerte Weissweide (Salix alba L.). Der Baum, von bizarrer Form, wuchs unbeachtet inmitten eines Erlenniederwaldes der Gemeinde la Tour de Peilz auf. Die Dimensionen dieser Weide sind folgende: Umfang am Boden 6,70 Meter; bei 1,3 Meter Höhe 5,60 Meter; Gesamthöhe 11 Meter. Ursprünglich Schneidelbaum, teilt sich der Stamm bei fünf Meter Höhe in drei Hauptäste. Die Ausschläge, welche den Gipfel bilden, sind noch wuchskräftig; der grösste Durchmesser der Krone beträgt 13 Meter. Der Schaft ist in seiner ganzen Höhe vollständig hohl, in seinem Innern finden drei Mann Raum. Der Mantel hat im Mittel nicht mehr als 20-30 Centimeter

R. MUMPRECHT SOHN, BERN
Finkenrain 5 MÖBELWERKSTATT Finkenrain 5
Gute, stilgerechte und künstlerische Ausführung
Einfache, bürgerl., sowie feinste Luxusmöbel
Billige Preise. Beste Referenzen D 37

4 Jahreszeiten • R. Käser & Co • Bern
Thun 19 Marktgasse 19 Solothurn
70 Oberbälliz 70 :: Kronenplatz ::
Beste Bezugsquelle für:
Damenblousen, Damenwäsche, Strumpfwaren
Sendungen nach auswärts franko (D 9)

•• Krawatten ••
Diplomates •• Regates
Selbstbinder •• Plastrons
Herrenhemden
weiss und farbig
Kragen und Manschetten •• Hosenträger
empfiehlt in reichhaltiger Auswahl (D 18)
S. Zwygart
Bern • Kramgasse Nr. 23
Spezialgeschäft für Unterkleider

ZWIEBACK

LECKERLI BRETZEL
MARQUE **SINGER** BALE SUISSE

Singer's D 59
Aleuronat-Biscuits
(Kraft-Eiweiss-Biscuits)
Bester Touristenproviant
Nahrhafter wie Fleisch. 4 mal so
nahrhaft wie gewöhnliche Biscuits
Wo unsere Spezialitäten nicht zu finden, wende man sich direkt an die
**Schweiz. Bretzel- und
:: Zwieback-Fabrik ::**
Ch. Singer, Basel

H. v. Wattenwyl
Liegenschafts-
und Wohnungsagentur.
Bern 3 Amthausgasse 3
Hausverkäufe.
Wohnungs- und Geschäfts-
vermietungen. Telephon 1697
(D 3)

**TUBERCULOSE
NEURASTHÉNIE
ANÉMIE**

CARBOVIS
LE MEILLEUR
SURALIMENT (D 6)
SOCIÉTÉ CARBOVIS BERNE

Dicke; zahlreiche Spalten und Längsöffnungen durchbrechen ihn.

Eine reichliche Vegetation scheint sich über die Altersschwäche des Ahnen zu freuen und zieht grüne Girlanden um seinen grossen, unförmlichen Körper. *Polypodium vulgare* und *Asplenium Trichomanes* wohnen hier vereint mit dem Geissblatt inmitten eines wahren Moospolsters.

Diese Weide ist wohl uralt. Der Gemeinderat von La Tour de Peilz hat bewiesen, dass er Verständnis für Heimatschutz hat, als er bei der Urbarisierung des umliegenden Gebietes die Schonung dieses alten Baumes befohl. (Luzerner Tagblatt.)

Augenlärm nennt der "Türmer", die bekannte Monatsschrift für Gemüt und Geist (Stuttgart, Greiner & Pfeifer), das aufdringliche Anbringen greller Reklameschilder in Stadt und Land. Erregt dieser Lärm auch nicht, wie akustischer, die Nerven bis zu körperlichen Schmerzen, so doch mindestens zu Stimmungen des Unbehagens. "Der Bahnzug führt uns durch einsame Landschaften, Feld und Wald, Heide oder Gebirge; die Sinne ruhen in der Harmonie der Natur. Ein ärmliches Gehöft erscheint flüchtig und entschwindet ebenso schnell; aber der Giebel des Häuschens knallte grell weiss auf mit einer riesigen Inschrift: Leipzig Kakes oder Schokolade Suchard oder dergleichen. Abscheulich! Wir nähern uns der Stadt, es braucht schon gar keine grosse mehr zu sein: in gleicher Weise erscheinen auf den Feldern aus Brettern hergestellte Wände mit den Namen von Gasthöfen. Mit jeder Minute wird es nun mehr und ärger, und in den Hauptstrassen grosser Städte erreicht der Spektakel für das Auge seinen Höhepunkt. Nirgends, auch nicht oben an Giebeln und Dächern, findet der wahrnehmende Sinn sich ungestört: meterhohe Reklamen schreiben von allen Seiten durcheinander in absichtlicher Disharmonie, denn jede will die Aufmerksamkeit von den anderen weg auf sich ziehen: und wird es Abend, so sind die Augen noch übler daran, indem das wüste Treiben mit grellem elektrischem Lichte sich fortsetzt. Abscheulich! um es sich recht deutlich zu machen, denke man eine solche Strasse gänzlich menschenleer und stille. Wie anders näherte man sich dem alten Rom oder Pompeji! Noch heute erkennen wir es bewundernd. Und wer nach Rothenburg o. T. auf einer der Landstrassen von Westen her reist, etwa von Niederstätten (auch Schrozberg) oder Creglingen über Schwarzenbronn, an einem hellen Sommernachmittage, und es so einrichtet, dass er gerade vor Sonnenuntergang in die Stadt einzieht, hat gesehen, wie es bei uns im Mittelalter aussah, und hat so Schönes, so Märchenhaftes für sein ganzes Leben erlebt, wie ihm von dieser Art auf deutschem Boden nirgends mehr zuteil werden kann. Die schönsten Reden von der ästhetischen Kultur des Volkes werden gehalten, aber praktisch rührt man sich nicht im mindesten, das wenige zu schützen, was ihm an solcher von der Vergangenheit noch überkommen war. Man versuche sich bloss mal vorzustellen, ob solches Wesen im alten Griechenland oder Rom, in unserem Mittelalter und noch in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts bei uns möglich gewesen wäre, und was damals dagegen sich empört hätte. Dies wieder zu Recht und zu Kräften zu bringen, sollte man sich angelegen sein lassen; was hilft es dazu, wenn der Staat jährlich grosse Summen verdedt, eine Bildersammlung in der Hauptstadt um ein paar Stücke zu Schwindelpreisen zu vermehren, nach denen niemand Sehnsucht hatte als der Herr Direktor? Es ist eben alles nicht so leicht, wie man's sich macht, selbst nicht die Kunstpflege." (M. N. N.)

Volkskunst und Heimatschutz in Niedersachsen. Die Bestrebungen für Volkskunst und Heimatschutz haben vor etwa einem Jahr in Bremen zur Gründung eines „Vereins für niedersächsisches Volkstum“ geführt, der vor allem das Landgebiet Bremens und die angrenzenden Teile Oldenburgs und Hanovers zu seinem Arbeitsfeld macht, „um in stiller Kleinarbeit das Verständnis für die äussere und innere angestammte niedersächsische Art wachzurufen.“ Es sind sieben Arbeitsgruppen für die verschiedenen Gebiete eingesetzt; darunter eine für die Bauweise, eine für das Kunstgewerbe, eine für das Landschaftsbild, eine für die Erhaltung von Sitten, Gebräuchen und Trachten u. s. w. Da an der Spitze der Einzelgruppen Männer stehen, deren Beruf sie mehr oder weniger mit diesen Gruppen in ununterbrochener Berührung hält, sind alle Vorbedingungen für ein erfolgreiches Wirken gegeben.

(Kunst und Handwerk.)

Landesausschuss für Naturpflege ist der Name einer Vereinigung, die sich zum Schutze derjenigen Naturgebilde Bayerns gebildet hat, deren Erhaltung einem hervorragenden idealen Interesse der Allgemeinheit entspricht. Das bayrische Staatsministerium des Innern empfiehlt in seinem Amtsblatte Nr. 5 vom 5. März d. J. den Stellen und Behörden der inneren Verwaltung, in geeigneten Fällen den Rat des Landesausschusses einzuholen und etwaige Bestrebungen auf die Bildung ähnlicher Ausschüsse in jeder Weise zu unterstützen. Die neue Vereinigung wird aus Vertretern von Vereinen gebildet, die die vorgenannten Bestrebungen zu fördern geeignet und bereit sind. Ihr gehören z. Z. an: Vertreter von 12 bayrischen Vereinen, unter ihnen die Alpenvereinssektion München, von der die Anregung zur Gründung des Landesausschusses für Naturpflege ausgegangen ist, der Verein zur Erhaltung der landschaftlichen Schönheiten der Umgebung Münchens, besonders des Isartales, der Verein bildender Künste „Sezession“, der Bayrische Architekten- und Ingenieurverein und der Bayrische Bezirksverein deutscher Ingenieure. Zum Zwecke einer möglichst einfachen Geschäftsbehandlung sieht die in vorerwähnter Nummer des Amtsblattes abgedruckte Geschäftsordnung einen engeren Ausschuss vor, bestehend aus dem Vorsitzenden und zwei weiteren Mitgliedern, der die Bureaugeschäfte einschliesslich des Rechnungswesens erledigt. Zu Berichterstatern mit Stimmrecht können auch Sachverständige gewählt werden, die dem Landesausschuss nicht angehören. Alle Zuschriften sind an den Landesausschuss für Naturpflege in München, Mathildenstrasse 4 zu richten.

(Die Denkmalpflege.)

Gegen die Verunzierung des Landschaftsbildes durch Reklametafeln, die an manchen Stellen einen ungeheuren Umfang angenommen hat, richtet sich eine Bewegung in den Vororten Berlins. Während in einigen Ortschaften ein völliges Verbot von Reklametafeln, soweit sie nicht im Interesse des Fremden- und Ausflüglerverkehrs und damit des Ortes selbst liegen, von der Gemeindeverwaltung gefordert wird, will man anderwärts den modernen Reklameeifer durch hohe Besteuerung den finanziellen Interessen der in Frage kommenden Vororte dienstbar machen. Die Gemeinde Marienfelde hat als erste die Errichtung von Reklameschildern auch für Gastwirtschaften untersagt, mit der ausdrücklichen Begründung, dass durch das Anbringen derartiger Reklamen der Ort nur verunziert werde.

(„Frankfurter Ztg.“)

PHOTOGRAPHIE A. WICKI, BERN

Schanzenstr. 6 • FR. FUSS, NACHFOLGER • Telephone 546

Atelier I. Ranges für Porträts Gruppenaufnahmen etc. in künstlerischer und modernster Ausführung



Spezialität in Vergrößerungen Arbeiten für Amateure

Achtzehn erstklassige Auszeichnungen

D 36

Kohlen * Coks * Brikets

Gross- und Kleinverkauf, direkte Abschlüsse mit den Gruben

J. Hirter * Bern Bureaux: Gurtengasse 3. Lager mit Schienenverbindung in Weyermannshaus.

Direkter Verlad waggonweise mit Originalfrachtbrief ab den Gruben. Detailversand nach der Stadt und auswärtigen Stationen in Säcken ab Lager

D 56

RUDOLF WYSS, TAPEZIERER & DEKORATEUR

BERN Schwanengasse-Eckhaus-Bubenbergrplatz

Spezialitäten: D 43

Ausstauern, Wohnungseinrichtungen, Möblierungen, Vorhänge, Wolldecken, Dekorationen, Rohrmöbel, Ia Bettwaren

Prompte Bedienung bei massigen Preisen.

Einrahmungen & Spiegelhandlung

vom modernsten bis einfachsten D 49

Bärenplatz 17 **H. Gärtner, Bern** Telephone 1483

Neuheiten in Empirestil · Rahmen · Gravüren · Photochroms



Neuester, amerikanischer patentierter

Salon-Fächer

für Speisesäle, Restaurants, Banken, Bureaus, Spitäler und Private. D 34

Bei schwüler Sommerhitze und unreiner Zimmerluft **unentbehrlich!**

Der Apparat ist ausgestellt und in Funktion im Schaufenster der **H.H. Kaiser & Cie., Marktgasse Bern**

A. SEELI, Agenturen
Bern, Spitalgasse 22

Ein Thüringer Dorfmuseum. Wie man uns berichtet, wird am 1. Juli in Ruhla ein Thüringer Dorfmuseum eröffnet werden. Es ist dabei an das Beispiel von Gegenden gedacht, die eine reiche künstlerische oder kunstgewerbliche Vergangenheit haben, wie sie die Vierlande bei Hamburg und Schleswig-Holstein besitzen. Das berühmteste Dorfmuseum ist das zu Meldorf. Durch solche Anregungen wird der Heimatsinn geweckt. Gegenüber den lockenden Reizen des Stadtlebens soll dem Einwohner des Ortes die Heimat lieb und wert gemacht werden. Die Erzeugnisse der Vergangenheit in Kunst und Kunsthandwerk geben dem Dorfhändler Anregung zu selbständigem, frischem Schaffen. So soll ein Dorfmuseum nicht nur Geschichte und Kultur eines Ortes darstellen, sondern es hat auch eine ideale und praktische Bedeutung. Die Ruhlaer Gründung hat daneben den Zweck, eine empfindliche Lücke in der Kenntnis des deutschen Kunstgewerbes auszufüllen, in welcher Beziehung Thüringen so sehr fehlte, dass man an der Existenz eines thüringischen Kunsthandwerkes überhaupt zweifelte. Alte Schränke, Truhen und Laden, Waffenschmiede-Artikel, Porzellan und Trachten sollen in dem Museum untergebracht werden.

(Frankfurter Zeitung.)

Antiquarisches aus Freiburg. Die Pfarrkirche St. Johann in Freiburg wird gegenwärtig einem durchgreifenden Umbau unterzogen. Die kantonale Altertumskommission hat eine besondere Delegation bestellt, um bei diesem Anlass die Baugeschichte und die Einzelheiten der aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts stammenden Kirche zu studieren. Es sind bei diesem Studium laut „Liberté“ eine überraschende Fülle wichtiger Tatsachen zum Vorschein gekommen. So ergab es sich, dass der Chor des jetzigen Gotteshauses die ganze ursprüngliche Kirche von 1354 ist. Davor setzte der Komthur Wilhelm Huser gegen das Ende des 14. Jahrhunderts eine reich ausgestaltete gotische Vorhalle. Abermals ein Jahrhundert später wurde die Kirche in der Weise vergrössert, dass an die Giebelseite der ursprünglichen Kapelle ein Schiff angebaut und jene zum Chor gemacht wurde. Die Vorhalle des Komturs Huser wurde dadurch zur Vierung und ist dies bis heute geblieben. Eine ganze Reihe von Wandgemälden aus verschiedenen Zeiten, zum Teil unter der Tünche noch so gut erhalten, dass ihrer stilgerechten Wiederherstellung nichts im Wege steht, wurden aufgedeckt. Die Gewölberippen strahlen alle im Glanz des ursprünglichen Farbenreichtums. Weiter wurden wider Erwarten eine Menge verschiedenartige Steinmetzwerke von ergreifender Wirkung aufgefunden. Die Bauten an der St. Johannkirche bieten eine Menge von Aufschlüssen über die Kunstgeschichte von Freiburg, und die Freunde der baulichen Angelegenheit des Landes haben alle Ursache, den Behörden, die den Bau leiteten, für ihr verständnisvolles Vorgehen Dank zu wissen.

(Basler Nachrichten.)

Verlag A. Benteli, Bern-Bümpliz

Lungenkranken und andern Personen, welche an Krankheiten leiden, die durch Blutarmut oder Infektion hervorgerufen worden sind, wie Keuchhusten, Bronchitis, Schwind-sucht, Skrofulose, Influenza, können wir die erfreuliche Neuigkeit bringen, dass Herr Dr. Fehrlin in Schaffhausen eine Entdeckung gemacht hat, welche einen gewaltigen Fortschritt auf diesem Gebiet bedeutet, was am besten daraus hervorgeht, dass in grössten Spitalern und Sanatorien nur noch sein „**Histosan**“ zur Behandlung der genannten Krankheiten gebraucht wird.